

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 90 (1964)  
**Heft:** 30

**Rubrik:** Bärner Platte

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

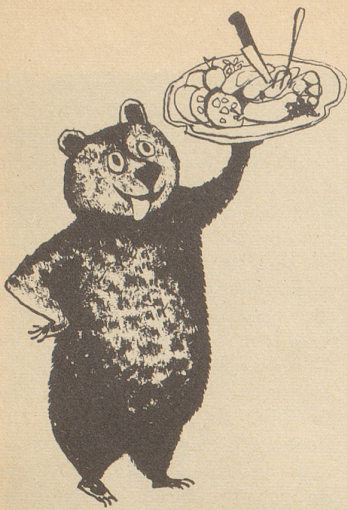
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 04.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Ueli der Schreiber:

## Bärner Platte

### Seltsam,

daß in den Presseberichten über die letzte kantonalbernerische Abstimmung, bei der es um Krankenversicherung und Steuergesetz ging, im Zusammenhang mit der Stimmteilnahme der Stadtberner die ansehnliche Zahl von 84,46 Prozent nirgends erwähnt wurde! So hoch war sie nämlich schon lange nicht mehr gewesen.

Ob das wohl damit zusammenhängen mag, daß sich diese Prozentzahl auf diejenigen Bürger bezieht, die nicht zur Urne gingen?

### Die Plomaten-Ecke

«Zum Gugger!»

Man muß immer wieder versuchen, ein besserer Mensch zu werden, auch wenn die Hoffnung auf Erfolg recht gering ist.

Da stand kürzlich wieder so ein schwarzer CD-Mercedes liederlich

schräg auf dem Trottoir am Wiladingweg, so daß wehrlose Mütter mit Kinderwagen den lebensgefährlichen Umweg über die Fahrbahn machen mußten. Ich habe, um keine falschen Gerüchte zu verbreiten, den Abstand zwischen Kotflügel und Gartenmauer genau nachgemessen, und siehe da, es waren 45 Zentimeter. Es befand sich kein Chauffeur in der Nähe, den ich wegen Mißachtung des Bundesgesetzes über den Straßenverkehr, Art. 43, Abs. 2, hätte zur Rechenschaft ziehen können. Darum merkte ich mir zwar die Polizeinummer des Wagens, ging aber weiter und versuchte tapfer, dem bösen Fremdling zu verzeihen. Gerade als ich ihn schon fast zu lieben begann, fiel in der Waaghausgasse, unter einem Verbots-Signal, das durch ein rotes Balkenkreuz auf blauem Grund jegliches Anhalten untersagt, ein weiterer parkierter Mercedes in mein Auge. Ich blieb zehn Minuten lang stehen, um den Verächter unserer heimischen Gesetze persönlich kennenzulernen, sah aber niemanden als einen jungen Stadtpolizisten, der mir von Herzen leid tat: der Aermste war völlig blind, denn zweimal schlenderte er unsicher am parkierten Corpus delicti vorüber, ohne es zu bemerken. «Zum Gugger mit den Plomaten!» schrie ich da innerlich auf und elte ans Telefon, um vom Straßenverkehrsamt zu erfahren, wem die beiden Wagen gehörten. «Hie Gugger!» meldete sich der auskunftgebende Beamte und bestätigte mich damit in der Ueberzeugung, richtig zu handeln. Von Herrn Gugger erfuhr ich, daß der trottoirversperrende Wagen Eigentum von Al Mamlakah Al'Arabiya Sa'udiya sei (was wir schlicht als «Saudi-Arabien» bezeichnen), während das andere Fahrzeug der Bundesrepublik Deutschland gehöre.

Ich könnte nun vom Bundesrat den sofortigen Abbruch der plomatischen Beziehungen zu jenen beiden Ländern fordern, oder zumindest die Erklärung, die betreffenden Chauffeure seien «personae non gratae» (mißratene Personen), doch scheint mir ein solches Vorgehen recht aussichtslos. In diesem Punkt nimmt man die Schweizer Bürger weniger ernst als die Plomaten; denn letztere sind immun und geben Cocktail-Parties und tun überhaupt sehr vornehm, während von den ersteren nicht einmal alle wissen, wie man einen Manhattan mixt, wo Manhattan doch der Sitz der Uno ist! Und wie könnten zum Beispiel die drei Bundesräte, die vor einigen Wochen an einer Abchiedsparty des (übrigens immer in der Kurve parkierenden) polnischen Botschafters teilnahmen,



### Ein Berner namens Ruedi Richter

verfiel dem Wahn, er sei ein Dichter, und schrieb aus diesem Grund diverse so unwahrscheinlich dumme Verse, daß selbst die Freunde des Abstrakten vor seinem Mist zusammenpackten.

Entschlossen, niemals nachzugeben und seinem Drange nachzuleben, macht Ruedi nun seit Ende Mai in sanitärer Spenglerei, wo er, wie mir sein Chef berichtet, mit großem Eifer Röhren dichtet.



nun plötzlich ihre damaligen Zechgenossen kränken?

Bleibt uns also nichts übrig, als mit rotem Kopf die Faust im Sack zu machen. Sollte ich aber einmal mitten in der Nacht mitten im Dählhölzli, fern von Augen- und Ohrenzeugen, einem jener fehlbaren Chauffeure begegnen, und sollte ich zufällig gerade einen zünftigen Knüttel in der Rechten halten, während mein Gegenüber unbewaffnet ist, dann, ja dann könnte ich für nichts mehr garantieren. Dann würde ich auf den Kerl zugehen, ihn ganz böse anschauen und ihm, wohl wissend, daß ich damit die Grundsätze unserer Außenpolitik verletzte, die Worte zuflüstern: «Dir, Dir söttest de albe nid eso blöd parkiere!»

### Tschu En-lai und die Bienen


Daß die chinesischen Kommunisten ihre Botschaft zu einer Festung ausgebaut haben, ist längst bekannt und durchaus begreiflich. Schließlich wohnen ringherum wehrpflichtige Berner, von denen jeder nebst einem unbändigen Temperament eine Feuerwaffe mit 48 scharfen Patronen besitzt, und weit und breit gibt es keinen PdAler der maotischen Richtung, der seinen Gesinnungsgenossen im Notfall zu Hilfe käme. Kein Wunder also, daß die Chinesen vor einiger Zeit der Berner Feuerwehr den Zugang zu ihrem Garagen-Vorplatz verwehrten, als diese einen entflohenen Bienenschwarm dort einfangen wollte. Die Bienen waren eben exterritorial. Ihre goldgelben Blütenstaub-Höschen hatten sie zwar auf schweizerischem Territorium gesammelt, jetzt aber befanden sie sich auf chinesischem Boden.

Ich möchte diesen sehr interessanten Fall den Tierpsychologen unterbreiten. Die fleißigen Bienen bilden ja, wie schon Maeterlinck festgestellt hat, eine Art Volkskom-

mune. Darum ist die Frage wohl nicht ganz abwegig, ob jenes Volk nicht vielleicht aus einem politischen Instinkt heraus handelte, als es von kapitalistischem Boden auf chinesisches Gebiet hinüberschwärmte. Ich glaube, daß es auf diesem Gebiet noch höchst aufschlußreiche Zusammenhänge zu entdecken gäbe. Es wäre zum Beispiel auch zu untersuchen, warum die Hunde der Sowjetbotschaft so oft und so laut kläffen, und warum die Tauben auf dem Bundeshaus ihren Kropf nie leeren, sondern immer alles herunterzuschlucken.

### «Nähmet nume gnue . . . »

«... es het no meh dusse!» pflegt man bei uns zu sagen, wenn man Gäste bewirbt. Wie würden die Gäste wohl dreinschauen, wenn es einmal hieß: «Nähmet nid zvil – es het no meh dusse!» Man würde diesen offensichtlichen Widerspruch wahrscheinlich als Witz auffassen – aber so wahnsinnig lustig wäre dieser Witz auch wieder nicht. Ich habe kürzlich in einer Verfügung des Militärdepartements, das sein Gleichgewicht zwischen Milliardenbudget und Sparmaßnahmen offenbar noch nicht recht gefunden hat, den Satz gelesen: «Die zugeordneten Drucksachen sind reichlich bemessen; es soll damit sparsam umgegangen werden.»



**Wengen**

Ich verzicht' aufs Autofahren und ich lasse mich nicht drängen. Ich bin Stammgast, schon seit Jahren!  
Wo? Natürlich stets in Wengen.

### Kennet Der dä?



«Lue Rösi», beschwichtigt Sepp seine Gattin, «ds Jassen isch e harmlose Schport. Ei Aabe verlieren i, aber der nächst Aabe gewinnen i wider.»  
«Eh so jaß doch numen all ander Aabe!»